

# Klinikalltag fast ohne Leiharbeit

Aber: Ganz ohne Sorgen blicken Hattingens Krankenhaus-Geschäftsführer nicht in die Zukunft

Ulrich Laibacher

In Frankfurt haben in dieser Woche die Tarifverhandlungen für 55 000 Krankenhaus-Ärzte begonnen. Der Marburger Bund fordert fünf Prozent mehr Gehalt und eine Verbesserung der Vergütung der Bereitschaftsdienste. Die Vereinigung der Kommunalen Arbeitgeberverbände weist die Forderung als unbezahlbar zurück. Der Marburger Bund befürchtet, dass der Beruf als Klinikarzt immer unattraktiver wird. Die Zahl der unbesetzten Stellen sei im vergangenen Jahr um 1000 auf 5000 gestiegen. 1000 sollen es allein in Nordrhein-Westfalen sein.

Personalnot auf den Klinik-Stationen – wie sieht es damit in Hattingen aus? „Das ist für uns kein Thema“, sagt Ulrich

»Eine Lösung zur Schließung von Wechsellücken«

Froese. Der Geschäftsführer der Augusta-Stiftung und des Evangelischen Krankenhauses in Hattingen räumt ein, dass die Suche nach qualifizierten Klinikärzten schwieriger geworden ist. Verdienstmöglichkeiten und Arbeitsbelastung sorgen seit Jahren für einen Aderlass deutscher Mediziner in Richtung Nordeuropa. Qualifiziertes Personal zu finden, das möglichst auch noch ins Team passt, bereite Probleme, sagt Froese. Und sieht sich daher gerne frühzeitig um. Wie jetzt etwa, weil das EvK in absehbarer Zeit eine Stelle neu zu besetzen hat.

Notlagen wie zum Beispiel in Mülheim, wo Kliniken Lü-



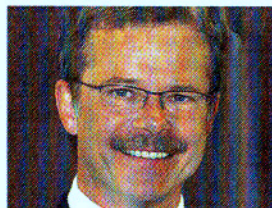
Ulrich Froese.

cken mit Leiharbeitnehmern stopfen müssen, sieht der Augusta-Chef für seine Häuser nicht. „Wir haben davon gehört, dass Kliniken auf Leihkräfte zurückgreifen müssen, vor allem die Anästhesie wird immer wieder genannt. Wir wollen das vermeiden. Und das nicht nur, weil ausgeliehene Mediziner teurer sind als fest angestellte“, so Froese.

Allenfalls im wachsenden Bereich der ambulanten Operationen kann sich Froese vorstellen, strukturell auf die Mitwirkung außenstehender Mediziner zurückzugreifen. Womit wir wieder bei den Anästhesisten wären. „Ich würde diese Form der Beschäftigung aber nicht Leiharbeit nennen“, sagt Froese.

Ein Begriff, den auch Franz-Rainer Kellerhoff ungenert hört. Wobei die Klinik Blanken-

stein, die zum Verbund des Katholischen Klinikums Bochum gehört, in einem Fall auf einen Leih-Kollegen zurückgreifen musste. Geschäftsführer Kellerhoff: „Zwischen Weggang und Neubesetzung lagen zwei Monate. Die konnten wir nur mit Hilfe eines eigens dafür eingesetzten Arztes überbrücken. Ich kann nicht ausschließen, dass wir auch künftig auf solche Lösungen zur Schließung von Wechsellücken angewiesen sind.“



Franz-Rainer Kellerhoff.



Leiharbeit und Zweiklassenmedizin im Krankenhaus? Nicht in Hattingen, sagen die Geschäftsführer von EvK und Klinik Blankenstein. Trotz angespannter Kassenlage würden die Patienten bestens betreut. Foto: Archiv, Kimerlis

## Gleich-Behandlung

Klinikchefs wehren sich gegen Zwei-Klassen-Vorwurf

Vehe ment wehren sich die beiden Krankenhaus-Geschäftsführer gegen die von Bundesärztekammer-Präsident Jörg-Dietrich Hoppe geäußerte Kritik, die Finanznot im Gesundheitswesen führe zur Zweiklassengesellschaft bei Patienten. Die Rationierung von Medikamenten bedeute, dass nicht mehr jeder Patient das für ihn beste Medikament bekommt, hatte Hoppe beklagt.

„Privat- oder Kassenpatient – bei der Medikamentenvergabe werden in unseren Häusern alle gleich behandelt“, sagt Franz-Rainer Kellerhoff (Klinik Blankenstein). „Auch wenn wir feststellen müssen,

dass neue Medikamente vielfach viel teurer sind als ältere und die Kosten mehr und mehr zum Problem werden – eine Ungleichbehandlung ist bei uns ausgeschlossen.“ Es bleibe natürlich bei den bekannten Angeboten, die Zusatzversicherte schon lange genießen: Ein- oder Zweibettzimmer, Chefarztbehandlung.

Das sieht auch Ulrich Froese (EvK) so. „Eine Zweiklassengesellschaft in medizinischen Dingen gibt es bei uns nicht, wohl aber Unterschiede in der Versorgung. Ich würde es so ausdrücken: Zusatzversicherte werden nicht besser, nur angenehmer versorgt.“ ul